

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Bürgergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Radold Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3/4, resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 4 kr. — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 35. Hermannstadt, Mittwoch den 12. Februar 1896. 112. Jahrgang.

Johannesburg nach der Capitulation.

Johannesburg, 2. Januar.

(Schluß-Bericht.)

Es muß den beiden Parteien, sowohl Regierung, wie der revolutionären Union, nachgerühmt werden, daß beide bestrebt waren, durch Artikel und Aufforderung in den Zeitungen vor Ausschreitungen zu warnen und die Verhandlungen nicht unmöglich zu machen und Blutvergießen zu vermeiden. Jetzt, da Dr. Jameson und sein Freibeuter-corps einige Stunden von Johannesburg zu Gefangenen gemacht wurden, ist die Siegesgewißheit der Engländer geschwunden, und sie vermeiden Alles, um nicht Anlaß zu geben, daß die Boeren sie zusammenschließen. Auch ist die Unzufriedenheit in ihrem eigenen Lager gefährlich im Wachen, da alle Bewaffnete empört sind, daß man Jameson zur Unterstützung animierte und ihn dann jämmerlich von den Boeren zusammenstoßen ließ, ohne den Versuch zu machen, ihn herauszuholen. Jetzt schreiten die Anfangs hochmütig und mit höhnlichem Triumph den Kopf hochtragenden englischen Auführer gebrückt und kleinlaut einher, während Deutsche, Schweizer und andere Angeworbene ihre Reihen verlassen und zur Regierung übertreten. Als wir den Schmutz leisteten, war unter Corps von 300 bis über 500 Mann angeworben.

Die Läden und alle Geschäfte sind geschlossen. Das Brod und manche Consumartikel verdoppelte man gleich im Preise. So kostete ein Loib Brod, der in Deutschland 15 Pfennige kostet, 1 Schilling, vorher nur 6 Pence (oder 1/2 Schilling). Das revolutionäre Comité ordnete dann an, daß das Brod nur den alten Preis, 6 Pence, kosten dürfe, aber trotzdem verlaufen viele Lumpen es doch zu 1 Schilling, oder machen es nur halb so groß. Es ist hier nämlich, wie ich schon früher schrieb, die Centrale für Fogbier und Geisemus, wobei die Noth den Ausbeutern leichtes Spiel machen muß.

Ich habe mich mit Damaal etc. bei Zeiten versehen und esse wenig Brod, kaufe überhaupt aus Prinzip nichts, was man im Preise hinaufschraubt. Uebrigens braucht Ihr Euch wegen meiner nicht zu sorgen, da es zu keinem Kampfe kommen wird, denn die Johannesburger sind froh, wenn sie unter billigen Bedingungen Frieden machen dürfen. Vom Cap kam der Gouverneur Robinson hierher, um beiden Parteien zu einer Einigung behilflich zu sein. Das Schlimmste ist jetzt, daß Niemand mehr, weil er auch kein Geld bekommt, und das, was er hat, fest hält, um für alle eventualitäten Mittel in der Tasche zu haben. Die Stadt ist von den Boers vollständig eernirt. Von mir sind die Stunden bei Ginstburg jetzt eingestellt, da Mrs. Ginstburg mit den Kindern abgereist ist, um in Sicherheit zu sein im Fall eines Kampfes. — Mr. Stad hat 100 Pfund zu fordern und kann keinen Pfennig bekommen, so daß er arm ist, wie eine Kirchenmaus. Es wäre gut, wenn bald Schluß dieser Komödie würde, die Millionen Schaden bringt.

Von den Angeworbenen der Aufständischen sind bereits ganze Trupps desertirt. Viele (Schotten, Engländer und leider auch Deutsche) wollten sich bei dem Gouvernement einschreiben lassen, aber daselbe wies sie, da sie bereits beim Feinde unterschrieben und theilweise auch geschworen hatten, zurück, da solchen Lumpen nicht zu trauen ist. Gestern früh hatten wir in Dornfontein Appell und marschirten (500 an der Zahl) zur Johannesburg-Union, wo unter Exercierplatz ist. Wir übten Schwenkungen, Marsche, Ausdauern etc., Alles ohne Waffen; dann kam Hauptmann Krude (ich glaube, so ist der Name), an welchem wir vorbeistrafen mußten und der sehr lobenswerth sich äußerte über das, was wir leisteten für die paar Mal, welche wir geübt hatten. Ich mache das gern als eine gymnastische Cur mit. So hatten wir vorgestern Parade-marsch im Sturmschritt und Marsch-marsch zur Attacke geübt, was den Lungen und Waden eine ganz gehörige Arbeit gab. — Man muß von Allem das Gute herausfinden. Gestern hörte ich, daß, wenn die Aufständischen binnen 24 Stunden die Waffen nicht abliefern, sofort die Beschießung durch die Boers losgehen soll. Daß man uns als Sicherheitspolizei einschrieb und die Franzosen für den Ambulanzdienst, das, glaube ich, ist nur eine Maske, da wir und

der Magistrat, welcher die Verbände besorgt, inmitten einer bis an die Zähne bewaffneten aufständischen Bevölkerung wohnen. Sobald die Beschießung beginnt, werden wir Ordre erhalten und zu dem oberhalb Braamfontein gelegenen Gefängniß uns begeben, wo wir dann bewaffnet werden, um, wenn nöthig, mit in die Handlung eingreifen zu können. Ist die Stadt unterworfen, dann beginnt unser Polizeidienst. Meiner Ansicht nach aber besorgt die Hauptache die Artillerie, welche die Minen und auch die Bruntgebäude der Minenbesitzer in der inneren Stadt in Brand schießen wird, und ebenso die Aufständischen mit den Magazingeschützen und mit Sprenggeschossen überschütten wird, wie das Corps von Dr. Jameson. Dann wird's nicht lange dauern, so werden die Auführer ebenso, wie Jameson die Waffen frecken.

Krüger kann, so lange die Insurgenten als bewaffnete Macht auftreten, nicht mit ihnen unterhandeln, denn würden sie mit bewaffneter Hand ihre Forderungen durchsetzen, so wäre das der erste Grundstoß für einen zweiten bewaffneten Ausstand. Im Orange-free State hat man 1500 Boers und die Artillerie mobil gemacht, um auf das gegebene Zeichen die Transvaal-regierung zu unterstützen. Aber die Boers haben ihnen gesagt, sie möchten ihnen selbst für's Erste die Beendigung des Kampfes allein überlassen und erst zu Hilfe kommen, wenn es nothwendig würde. Rhodes hat seine Stelle als Premierminister in Capstadt niederlegen müssen und alle englischen Blätter, die ihn sonst verherrlichten, treten ihn jetzt mit Füßen. Alle hier sind so aufgeregt, daß ihnen Appetit und Arbeitslust vergeht. Ich kann das von mir nicht sagen. Mein Appetit ist recht reger bei den militärischen Übungen, und meine Stunden gebe ich, wo es möglich ist, mit so kaltem Blut, als wäre keine Gefahr in der Luft. — Muß ich mit kämpfen, so wird mir diese Kultblüthe auch nützlich zur Seite stehen, und, wie ich hoffe, waltet ein mir günstiges Geschick über mir, daß ich in nächster Woche Euch fernere Berichte schreiben kann, die diese erste Krisis als beendet verzeichnen. Bis dahin ängstigt Euch nicht, denn die tüchte Gleichmüthigkeit, die mich besetzt, nehme ich als Zeichen eines glücklichen Erfolges. Vielleicht braucht man uns gar nicht, da die Boers auf die Ehre brennen, allein mit den Utländern fertig zu werden, woran auch ich nicht zweifle.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

„Neues Bester Journal“ schreibt: Eine schwüle Atmosphäre hat sich über dem ungarischen Parlamente angeammelt. Eine Reihe peinlicher Affairen ist aufgetaucht, welche die Aufmerksamkeit der politischen und sonstigen Kreise fortwährend wachhalten. Eine Woche hindurch tobt die durch die Angelegenheit der Goldbahn entsetzte „Corruptionsdebatte“. Kaum wurde diese erledigt, kaum hatte man wieder erleichtert aufgehatmet in der Hoffnung, nun werde das Abgeordnetenhaus sich ungehindert seiner normalen Thätigkeit hingeben können, da eclatirte plötzlich die durch die Käufe für das kunsthistorische Museum und die Enttarnung des Directors der Landesbildergalerie Karl Pulstz hervorgerufene Sensationsaffaire. Die Untersuchung dieser Angelegenheit wird längere Zeit in Anspruch nehmen, und das ist eben das Fatale in der Sache, daß die für unklare Angelegenheiten außerordentlich empfindliche öffentliche Meinung so lange in nervöser Aufregung gehalten werden wird. In der Zwischenzeit haben die zahlreichen Feinde Ungarns Gelegenheit, an unseren öffentlichen Zuständen ihre übelwollende Kritik zu üben. Schon dieser Umstand sollte den heimlichen Beurtheilern dieser unter allen Umständen mißlichen Angelegenheit als Warnung dienen, die Dinge aus purem oppositionellen Rißel nicht in schlimmerem Lichte darzustellen, als sie wirklich sind. Ein grauames Schicksal hat übrigens dafür gesorgt, daß die öffentliche Meinung auch nach der nunmehr seit zwei Wochen andauernden Aufregung ja nicht zur Ruhe kommen könne. Ein Provinzadvocat debütierte plötzlich mit einer ganzen Fluth von Anklagen

gegen den Obergespan des Zalaer Comitates, der seine hohe Position dazu mißbraucht haben soll, sich durch die ihm unterstehenden Beamten Wechsel-girren zu lassen. Bei dem nervös gereizten Zustande der allgemeinen Stimmung hat natürlich diese neueste Enthüllung einen viel größeren Effect gemacht, als ein ähnlicher Fall unter normalen Verhältnissen gemacht haben würde. Die Mißstimmung, welche durchaus nicht auf die oppositionellen Kreise beschränkt ist, erscheint übrigens umso mehr berechtigt, als es offenes Geheimniß ist, es gebe noch mehrere in zerstückelten materiellen Verhältnissen befindliche Obergespane. Zwei derselben wurden schon vor längerer Zeit aufgefordert, ihre finanziellen Angelegenheiten binnen einer gewissen Zeit zu ordnen oder ihr Amt niederzulegen. Dieser Termin war schon dem Ablauf nahe, als die vom Provinzadvocaten Gesebnak geleuderte Bombe platzte. Merkwürdig werden über diese Angelegenheit die Gerichte zu urtheilen haben. Aber auch bis dahin wäre es angezeit, wenn die übrigen in zerstückelten Verhältnissen befindlichen Obergespane nicht die Enthüllungen irgend eines Gegners abwarten würden — da hiedurch die Lage nur verschlimmert und auch auf die Oberbehörde der Obergespane ein schiefes Licht geworfen wird. Nicht umsonst hat Verböczy — der politischen Auffassung seiner Zeit entsprechend — es als eine wesentliche Qualifikation des öffentlichen Beamten bezeichnet, daß derselbe ein „nobilis bene possessionatus“ sein müsse. In unsere moderne Sprache übersetzt, heißt dies so viel, daß der öffentliche Beamte sich geordnet materieller Verhältnisse erfreuen soll. Dies gilt natürlich noch in erhöhtem Maße bezüglich der einen exponirten Vertretensposten einnehmenden Obergespane. Es wird aber immer schwieriger, solche Männer zu finden, zumal die Anforderungen an die Sachkenntniß und an die Arbeitskraft der Obergespane wesentlich gewachsen sind. Es scheint uns, daß der Staat auch hier vor einem der Sanirung bedürftigen Dilemma steht. Man wird entweder die Obergespane besser dotiren müssen oder der Staat und auch die Gesellschaft muß die repräsentativen Anforderungen an die Obergespane wesentlich herabsetzen. Das ist freilich nur eine allgemeine Bemerkung für die Zukunft. Was die Vergangenheit und die Gegenwart anbelangt, ist die rasche Entsehung eventueller fauler Theile des Organismus ein unabweisliches Postulat der Staatsmoral.

Mehrere Pariser Meldungen scheinen darauf hinzudeuten, daß man französischerseits an England mit der ägyptischen Frage herantreten wolle. In diesem Sinne ist wohl die an mehreren Stellen auftauchende Meldung aufzufassen, daß der nach London zurückkehrende französische Botschafter die Meinung in Frankreich beginnt sich wieder lebhafter mit dieser Frage zu befassen. Der „große Kreis“ der englischen Nation, Mr. Gladstone, hat sich neuesten in einem offenen Schreibbrief für die Räumung Egyptens ausgesprochen und damit Wasser auf die Mühle der französischen Presse getrieben. Wenn die — Seltsamkeiten dieses rebe- und schreibseligen Kreises überhaupt noch ernst zu nehmen wären, müßte man wohl fragen, warum nicht er selbst, der eigentliche Urheber der Nordbrennereien in Alexandrien, als er noch am Ruder war, dahin getrachtet hat, die „ägyptische Frage“ durch den Abzug der Kolonisten aus Cairo einer allseitig befriedigenden Lösung zuzuführen.

Der Herzog von Parma ist aus Schloß Berg in Brüssel eingetroffen; er reist nach Nizza, wo ein großer Familienrath endgiltig die Schritte betreffend den Familienrath des Fürsten Ferdinand beschließen wird. Der Herzog von Parma bekräftigt die Trennung der Ehe des Fürsten. Er wird beim Papste Audienz nehmen.

Die Madrider Regierungspresse constatirt, daß der im Senate der Vereinigten Staaten gestellte Antrag auf Einräumung der Rechte einer kriegführenden Macht den beiden Parteien auf Cuba jeder Bedeutung entbehre. Die Beziehungen der Regierung Spaniens zu denjenigen der Vereinigten Staaten seien sehr herzliche. Die Politik des Feldzuges auf Cuba sei nicht geändert worden.

Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, ist die amtliche Publication der Ernennung des derzeitigen Botschaftsrathes bei der Berliner Botschaft,

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Grän Schwexin.
(7. Fortsetzung.)

Der begabte Jüngling hatte mit unermüdbarem Eifer seine Studien durchgemacht und, da die geringen Mittel der Mutter zu denselben nicht ausgereicht hatten, daneben Stunden gegeben und sich nicht leicht durch das Leben geschlagen. Vor Jahr und Tag hatte er das Baumeister-Examen gemacht und erreute sich jetzt bereits einer guten Beschäftigung. Joachim hatte ihm mit Interesse zugehört, und eine Art von Bewunderung für den Mann, der sich mittellos, mit starkem Willen selbst seinen Weg gebahnt hatte, erfüllte ihn.

„Wie klug von Ihnen, daß Sie in der Residenz geblieben sind,“ sagte er, „hier pulst das Leben doch anders, als in der Provinz; mir ist es, als ob ich erst seit den Monaten meines Hiesigen wirklich lebe, — wie heiter, freundlich und bunt das Bild, welches jeder Gang durch die Straßen dem Auge darbietet, welch' ein anderer Ton und Geist beherrscht die Geselligkeit, wie erweitert sich der Blick.“

Hastner zuckte die Achseln. „Ich habe einen anderen Eindruck von diesem übertriebenen Luxus, diesen raffinierten Genüssen des großstädtischen Lebens, deren Gegenbild die nackte Entbehrung, das grenzenlose Elend sind, die sich hinter der prunkenden Außenseite dieser Paläste, in öden Gassen und Winkelbergen. Ich bin nur hier geblieben, weil eben der beste Erwerb hier zu finden war. Gelegentlich einmal, wenn sich mir anderswo ein Arbeitsfeld eröffnet, verlasse ich die Stadt und werde es gern thun.“

„Sie sind ein Original!“ rief Joachim, halb erlaut, halb besüßigt.

„Traurig genug, daß heutzutage Der für ein Original gilt, der sich nicht von dem glänzenden Schein blenden läßt.“

„Mein Gott, Ihrem Auge, dem Auge des Architekten, muß es doch zum Beispiel Freude machen, diese Paläste, diese wundervollen Gebäude zu sehen.“

„Ich baue lieber schlichte Arbeiterwohnungen, die von Noth und Elend geplagten Leuten ein gutes Unterkommen gewähren,“ meinte Hastner.

Joachim schüttelte den Kopf. „Es lohnte nicht, mit diesem absonderlichen Menschen zu streiten. Er stand auf und holte eine Cigarrenteife hervor. „Sie rauchen doch? Bitte, hier ist Feuer.“

Er schob ihm ein Feuerzeug und einen eleganten Nischebehälter hin.

Hastner bediente sich und sagte, während er die Cigarre anzündete: „Nun aber, denke ich, wäre es an Ihnen, zu erzählen, von Ihrem Bruder Leo und von sich selbst.“

„Leo,“ entgegnete Joachim, „ist ein Wundermensch, er ist immer zufrieden, macht keine Schulden, ist pünktlich im Dienst, ein Vorbild für seine Untergebenen und ein Labfal seiner Vorgesetzten; er geht mit seinen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen niemals über die Grenzen hinaus, welche ihm Vernunft und Verhältnisse ziehen. Er ist der Stolz meines Vaters und wird uns Geschwistern stets als nachahmenswerthes Beispiel aufgestellt. Das ist Leo's kurze und befriedigende Lebensgeschichte.“

Hastner lächelte. „Und Sie? Sie waren, als ich die Schule verließ, noch Secundaner.“

„Ich? Nun, ich war und bin in keiner Weise ein Musterknebe. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich damals lebhaft wünschte, zu studieren. Mein Vater wollte, daß ich ebenfalls Officier wurde. Ich habe es bisher auch nicht bedauert, denn unser Stand bietet ja unähnhliche Vortheile. Ich stand bis vor drei Monaten in G., dann wurde ich durch ein Commando hieher bedordert und fühle mich jetzt wie der Fisch im Wasser. Es erfaßt mich ein leises Grauen, wenn ich daran denke, in zwei Jahren wieder in das alte Nest zurück zu sollen, in dem mich schauerhafte Langeweile angähnt; doch ich verbittere mir nicht die Gegenwart mit solchen elagischen Gedanken, bis dahin — gib's vielleicht einen Krieg, man ist todgeschossen oder wer weiß, was sonst.“

Hastner erhob sich. „Meine Zeit ist um. Es ist mir eine Freude gewesen, Ihnen einmal zu begegnen,“ sagte er.

Joachim drückte ihm herzlich die Hand. „Mir ebenfalls; ich hoffe, wir sehen uns nun öfter.“

„Schwerlich, unsere Wege laufen in dieser großen Stadt wohl sehr weit auseinander.“

„Vielleicht, — doch hoffe ich, Sie suchen mich direct wieder auf,“ erwiderte Joachim und setzte lächelnd hinzu: „wenn Sie das Café Bernau nicht abgeschrieben hätten, würde ich sagen: dort treffen Sie mich ziemlich regelmäßig zwischen fünf und sechs Uhr. Nun muß ich Sie bitten, den Weg bis zu meiner Wohnung zu machen.“

Hastner erwiderte einige höfliche Worte und ging dann mit dem Entschluß, nicht wiederzukommen, da er überzeugt war, daß Joachim ihm keinen Besuch machen werde.

Doch schon nach einigen Tagen fand er zu Hause seine Karte, und nun geschah es doch, daß sie sich bisweilen wiedersehen. Vielleicht war es gerade die Verschiedenheit ihrer Charaktere, die sie gegenseitig anzog. Hastner fühlte eine Art mitleidigen Wohlwollens mit dem jungen Manne, der schon beanlagt war und doch, wie ihn dünkte, in dem Strom oberflächlicher Freuden und Vergnügungen so lange fortgeschwamm, bis er darin verfinstert wurde. Schade um ihn! sagte er sich, aber ihm gefiel diese unbekümmerte Fröhlichkeit, die fraglos genoss, was der Tag bot. Joachim aber interessirte ein Mensch, der in Allem das Gegenüber von ihm selbst war, der ihm durch seine Ruhe, seine Energie, sein scharfes Urtheil, auch selbst, wo es das traf, was ihm lieb und angenehm war, imponirte. Er ist wie ein scharfes Gewürz, das von Zeit zu Zeit den Appetit reizt und dann weniger picante Speisen umso wohlthätiger macht, — so charakterisirte er ihn.

V.

In der Familie des Grafen Dagot war seit Jahren Graf Ulrich als Melitta's zukünftiger Gatte angesehen worden. Es hatte stets ein freundliches, beinahe geschwisterliches Verhältniß zwischen Beiden bestanden, und

in die Heimat zurückkehren. Vorher sandte er an jedes Haupt der ihm verwandten Frankfurter Familien haar 100.000 Mark ein, die kürzlich durch Vermittelung der englischen Bank ausgezahlt wurden; an diese „kleinen Geschenke“ war nur die Bedingung geknüpft, daß die Beschenkten mit ihren Angehörigen ihn bei seiner Landung in Europa am Hafenplatz begrüßen mußten. Man kann sich denken, daß die Verwandten sich das nicht zweimal gegen Liegen, sondern mit Kind und Kegel aufpacten, um dem „Goldvater“ entgegenzufahren.

(Demonstrierende Studentinnen.) Man meldet aus Zürich, 5. Februar: Am hiesigen Polytechnicum fand gestern eine von russischen Studentinnen inscenirte Demonstration gegen einen Privatdocenten für Philosophie statt. Dieser hatte in einer Vorlesung über die Frauenfrage den Ausspruch Nietzsche's citirt, wonach eine studirende Frau bürgerlich anormal sein müsse. Wegen dieses Citates beschloßen, wie die Züricher Zeitung berichtet, einige russische Studentinnen, das Colleg des Docenten zu sprengen. Sie erschienen in der nächsten Vorlesung deselben mit dreißig Studentinnen und Studentinnen von der Züricher Hochschule, die sonst dieses Colleg nie besuchten. Die russische Studentenschaft empfing den Docenten mit Schreien und Pfeifen. Als der Docent, die Vorlesung fortsetzend, bemerkte, schon ein römischer Senator habe gesagt: „Wären die Frauen nicht zum Fortpflanzen des Geschlechtes notwendig, so möchten wir sie am liebsten ganz entbehren,“ erreichte der Lärm den Höhepunkt; es wurde gepfeiften, geschrien und gezischt. Die Russinnen verließen mit ihren männlichen Colleggen aus Rußland den Hörsaal. Von den übrigen Zuhörern, bestehend aus 50 bis 60 nicht-russischen Studenten und Studentinnen, beteiligten sich nur zwei oder drei an der Demonstration. Sie blieben sitzen und klatschten dem Docenten Beifall. In Folge Verurtheilung dieser Kundgebungen in der „Neuen Züricher Zeitung“ wiederholten heute Abends die Polytechniker die Manifestation vor der Redaction des Blattes. Es zogen etwa 200 bis 300 Polytechniker vor das Gebäude der „Neuen Züricher Zeitung“ und veranstalteten dieselben einen organ Tummel; sie sprengten die Thür und warfen faustgroße Steine durch die Schreien, hort an den Köpfen der den Nachtdienst verrichtenden Redacteurs vorbei. Die Redaction telephonirte zur Polizei; diese entsandete eine starke Patrouille. Die Scandalmacher entfernten sich jedoch noch vor dem Eintreffen derselben. Im Polytechnicum macht sich eine Spannung zwischen den Nationalitäten bemerkbar.

(Forschungsreise.) Prinz Heinrich von Orleans ist mit seinen zwei Begleitern von der in Siam und Tibet unternommenen Forschungsreise nach elfmonatlicher Abwesenheit am 23. v. in Sandipo in Ober-Ussam (Siam) angekommen. Die von Tonkin aus angetretene Reise, die meist zu Fuß zurückgelegt werden mußte, war äußerst beschwerlich und mit großen Entbehrungen verknüpft. Selbst Reis war nicht immer zu haben und mußte oft auch noch ohne Salz gegessen werden. Schuhwerk und Kleidung waren auch arg mitgenommen, und die Reisenden kamen in sehr hilfbedürftigen Zustände bei dem politischen Agenten Neesham an, bei dem sie die gastfreundlichste Aufnahme fanden. Die geographischen Ergebnisse der Reise sollen beträchtliche sein. Die Quellen des Mekong und Salwin wurden in Tibet entdeckt und das östliche Flußgebiet des großen Irrawaddi durchforscht, der durch den Zusammenstrom von neun Flüssen gebildet wird. Die Reisenden sind jetzt auf dem Wege nach Kalkutta, von wo sie sich nach Europa einschiffen werden.

(In den Kohlengruben von Dourges) stieg eine in der Aufwärtsbewegung begriffene Förderschale, auf der sich Grubenarbeiter befanden, mit einer in der Abwärtsbewegung begriffenen Schale zusammen. Vier Arbeiter wurden getödtet, fünf verletzt.

(Ein sonderbares Thier.) Ein italienischer Humorist behauptet in dem Buche eines chinesischen Mandarinen über die Sitten und Gebräuche der Europäer folgende Stelle gefunden zu haben: „Die Vögel des Westens pflegen ein seltsames Thier bei sich zu haben. Es hat vier Füße, manchmal auch nur drei, und wenn man will, kann man es zum Singen bringen. Die Männer und häufiger noch die Frauen, manchmal sogar die Kinder setzen sich davor, dann schlagen sie ihm auf die Zähne und treten ihm ab und zu auch auf den Schwanz. Dann fängt es sofort zu singen an. Sein Gesang ist sehr geräuschvoll, viel lärmender als der der Vögel, aber nicht so harmonisch. Trotz seiner furchtbaren Zähne beißt dieses braue Thier niemals; man braucht es nicht einmal anzubinden, da es nie den Versuch macht, zu entweichen.“ Das sonderbare Thier, das der italienische Scherzbold also definiert, indem er sich in die Seele eines Chinesen hineinverleht, ist natürlich nicht Anderes als das — Clavier.

(Eine Bombe für ein ärztliches Gutachten.) Vor dem Hause des Hofchirurgen Arztes, der mittels Certificaten constatirte, daß der Arbeiter, der einen Stein gegen den Wagen des Königs geworfen hatte, geistesgestört sei, wurde eine Bombe geworfen. Mehrere Ausfindigmachung dieses Individuums wurden 57 Anarchoisten verhaftet.

(Kein Erblinden mehr?) Ein russisches Blatt, die „Ruskiy Wjedomosti“, veröffentlicht eine Mittheilung, die immerhin verzeichnet zu werden verdient, wenn es auch natürlich den Fachkreisen überlassen bleiben muß, zu entscheiden, ob man es hier mit einer phantastischen Zukunftsdeed oder mit einer bereits ernst zu nehmenden Entdeckung zu thun hat. Dem genannten zufolge hat in einer Sitzung der technischen Gesellschaft in Moskau Dr. Noizewski einen Vortrag über einen von ihm construirten Apparat, den er „Elektrophthalm“ taufte, gehalten, der dazu dienen soll, Erblinden die Wahrnehmung der Außenwelt zu ermöglichen, mit anderen Worten, denselben auf künstlichem Wege die erloschene Sehkraft wiederzugeben. Es gibt, so führt Dr. Noizewski aus, Metalle, wie Selen und Tellur, deren elektrische Reaction sich je nach der Beleuchtung ändert, so daß der Blinde, sobald er diese Veränderungen in der elektrischen Leitung zu fühlen vermag, eben dadurch, als mittelbar auch Lichtwirkungen zu empfangen beginnt. Diese Veränderungen in der elektrischen Function der genannten Metalle hat nun Dr. Noizewski für seinen Apparat verwendet. Die Schilberung, die das Blatt von der Einrichtung des Apparates, sowie von der Art und Weise seiner Handhabung gibt ist leider allzu kurz und unverständlich, so daß man beispielsweise nicht einmal erfährt, ob die Verbindung mit dem vorliegenden Sehorgan in Verbindung gebracht werden muß, um seine Wirkung zu üben. Natürlich fehlt in Folge dessen auch jede Erklärung, wie die elektrischen Ströme in Schwirrlungen umgewandelt werden. Allein es wird versichert, daß die angestellten Versuche sehr erfreuliche Resultate ergeben haben, indem mit Hilfe des Apparates ein Blinder das Fenster im Zimmer „erblickte“ und nach einiger Uebung schon Menschen und Thiere unterscheiden konnte.

(Vom Prinzen Sternbeuter.) Der Großfürstin Olga, der jüngst geborenen Tochter des Czaren, ist vom Prinzen Karl von Dänemark, der ein großer Spiritist und Astrologe ist, das „Horoscop“ gestellt worden. Czar Nicolaus hörte davon und drang darauf, es kennen zu lernen. Wie nun „Society“ meldet, lautet dieses Unglücksoroscop, über das die kaiserlichen Eltern außer sich sein und viele Thränen vergossen haben sollen, folgendermaßen: „Da zur Zeit der Geburt der kleinen Großfürstin der Jupiter im Ausgehen war, Neptun am Himmel stand und 90 Grade vom Taurus culminirten, so wird derselbe, falls die das nötige Alter erreicht, mittelgroß werden. Sie wird braunes, leicht gelocktes Haar, dunkle Augen und ein rundes Gesicht haben. Hüßlich wird sie nicht sein, aber sehr liebenswürdig erscheinen und wüßig und von schneller Auffassung sein. Kurz ihre Seelen- und Herzengaben werden wunderbar und denkbare besten sein. Wenn sie ein Jahr alt sein wird, wird eine tödtliche Krankheit über sie kommen. Eine weitere kritische Zeit steht ihr im dritten, vierten, sechsten, siebenten und achten Lebensjahre bevor und es ist fraglich, ob sie acht Jahre alt wird. Ueberlebt sie ihr achttes Jahr jedoch, so wird sie noch weitere zwanzig Jahre leben. Im neunundzwanzigsten oder dreißigsten Jahre ihres Lebens aber rafft sie der Tod ganz sicher hinweg.“ Schade, daß man nicht das eigene Horoscop dieses mehr als seltsamen Dänenprinzen kennt.

(Stürme.) Vom 7. d. meldet man aus Batum: Sehr heftige Schneestürme wütheten seit zwei Tagen hier und in der Umgegend. Das Meer durchbrach an drei Stellen das Ufer und überschwemmte die Umgegend. Die Nachbarräder sind verknüpft. Der Bahn- und der Telegraphenverkehr ist vollständig unterbrochen. In der Nacht sind sieben Menschen in vier gestrandeten Kähnen umgekommen. — Aus New-York wird vom 7. d. berichtet: Ein verheerender Orkan wüthete in den letzten Tagen und hat riesigen Schaden verursacht. Mehrere Schiffe im Hafen splitterten. Ein dreistöckiges Gebäude in Brooklyn wurde niedergebret; drei Insassen wurden hierbei getödtet. Ein kleines Nachbarhaus wurde ebenfalls zerstört, wobei vier Personen umkamen. Von einer Menge Gebäude wurden die Dächer und Dämme zerrissen. Zwei beladene Waggon der Expresscompagny in Broadway wurden umgeweht.

(Die stärkste Post,) die wohl je mit einem Postdampfer über den Atlantischen Ocean befördert worden ist, war der Schnelldampfer „Normannia“ bei seiner am 12. December 1895 von Cuxhaven angetretenen Reise nach Amerika anvertraut; im ganzen 1819 Brief- und Zeitungssäcke. Auf der ganzen Ueberfahrt, namentlich während der ersten Hälfte, herrschte a-dauernd so schlechtes Wetter, wie es der Dampfer auf seinen bisherigen Reisen in solcher Ausdehnung und Mächtigkeit nicht angetroffen hatte. Hiedurch wurde der Dienstbetrieb der Seepost bedeutend erschwert, zumal die über das Schiff sich erhehenden Sturzwellen häufig bis zum Postbureau drangen und die Postbeutel durchschlugen. Das Befördern von Postsäcken nach und von dem Postbureau war wegen der damit verbundenen Gefahr zwei Tage lang unmöglich. Um nur einigermaßen den Fortgang der Arbeiten am 14., 15. und 16. December zu fördern, mußte das Seepostpersonal eine tägliche Arbeitszeit bis zu 14, 15 und 16 Stunden einhalten. Die Seepost hat auf amerikanische Postanstalten und Bahnposten 348 Kartenschlüssel — 95 Brief- und 253 Druckstempel — gefertigt. Die Zahl der bearbeiteten Einschreibbriefe betrug 3736 Stück, die der gewöhnlichen Briefsendungen — außer der sehr starken Druckstempel — rund 220.000.

(Die älteste Locomotive der Welt) heißt „Arabian No. 1“ und ist jetzt 62 Jahre alt. „Arabian No. 1“ ist die erste Maschine, die in den Vereinigten Staaten — im Monat Januar 1834 — einen Zug geführt hat. Vor zwölf Jahren wurde sie zum ersten Male ausgestellt und seit damals functionirt sie wieder auf der Eisenbahnlinie Baltimore-Ohio. Im Laufe ihrer ganzen langen „Laufbahn“ ist „Arabian No. 1“ auch nicht ein einziges Mal entgleist.

(Bei Mangel an Appetit, Sobrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Veler „Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Cartons à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waignergasse 17.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde vor mehr als einem Jahre auf der Heltauerstraße eine goldene Brosche.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Februar.

Gastspiel des Hoftheaters Ferdinands Bonn.

„Das Glück im Winkel“ ist ein Schauspiel, das seine Stärke nicht in der dramatischen Gestaltung gewaltig vorwärts drängender Begebenheiten, sondern vornehmlich in der Schilderung innerlicher seelischer Entwicklung sucht. Es ist das Geschick dreier durch nahe innere und äußere Beziehungen mit einander verknüpfter Menschen, dessen zu einer drohenden Katastrophe sich zuspizende Bewirtung durch den Ausblick auf eine gesündere und fest gegründete Zukunft sich veranschaulicht werden.

Der Rector Wiedemann, der in der Gemeinde-Mittelschule einer kleinen norddeutschen Kreisstadt das Scepter führt, war Wittwer geworden. Von den der ersten Ehe entsprossenen drei Kindern — ein Mädchen und zwei Knaben — ist das erstere blind. Drei Jahre aber vor dem Zeitpunkt, mit dem die dramatische Handlung anhebt, hat er sich zum zweiten Male vermählt. Seine Gattin Elisabeth ist ihm eine liebevolle Gefährtin, eine treu hingebende Mutter seiner Kinder. Sie ist eine arme, verlassene Waise gewesen; sie hat sich viele Jahre lang bei vornehmen und begüterten Verwandten herumdrücken müssen und sie hat das heimatlose Wandern bitter genug empfunden. Zuletzt lebte sie auf dem Schloß einer an den Freiherren von Rüdning auf Wislingen verheirateten Jugendfreundin. Dort hatte sie Wiedemann kennen gelernt, der einstens der Präceptor des Freiherren gewesen. Zwischen Elisabeth und dem Baron hatte sich eine stille, beschwiegene Neigung, ein gegenseitiges Sehnen und Begehren entwickelt, das aber nicht zur Aussprache kommt, weil Beide fühlten, daß im Augenblicke des Bestehens und Vergehens eine Katastrophe für Beide hereinbrechen würde. Elisabeth glaubt endlich den Mann lösen zu können, indem sie ihm entzieht, die Werbung Wiedemann's annimmt und in die ihr dargebotene Hand einschlägt. Baron Rüdning, der in den letzten drei Jahren ein s-hr feltener Gast im Besprechsaal gewesen, erscheint, von seiner Gattin begleitet, in der Stadt, zum Pferdemarkt. Er fährt bei Wiedemann vor, und bittet um Quartier in seinem Hause. Elisabeth sucht abzulehnen, aber es hilft nichts. Der Baron macht Wiedemann den Vorschlag, die Controle über seine (des Freiherren) ganze Wirtschaft zu übernehmen. Wiedemann ist bereit, auf den Vorschlag einzugehen, allein Elisabeth setzt der herzlichen Annäherung des Barons kühe, ja schroffe Ablehnung entgegen.

Im zweiten Act erhalten wir einen Einblick in das keineswegs freundliche Verhältnis des freierlichen Ehepaars. Wiedemann macht seiner Frau in recht ungeschickter Weise Andeutungen über die bevorstehende Aenderung ihres Lebensberufes. Nähere Aufklärung erhält Elisabeth vom Baron, der eine Unterredung unter vier Augen mit ihr sucht. Der Baron legt Elisabeth gegenüber ein Bekenntnis ab; er habe sie bereits indränstig geliebt, als sie auf Schloß Wislingen gewesen, und auf sein Drängen entricht sich ihr das Gefühl, daß auch sie ihn noch liebe: nun würde er einsehen, daß es nicht angehe, in den ihrem Gatten gemachten Vorschlag einzumilligen. Da bricht die stürmische Leidenschaft des Mannes gewaltsam aus. Er preßt sie an sich und im ersten Ruffe vermählen sich ihre Lippen. Als Elisabeth wieder zum Bewußtsein kommt, steht es bei ihr natürlich fest, daß sie einander fortan meiden müßten. Der Baron will nichts davon hören und droht, ihren Willen zu brechen.

Klar über das, was sie gethan, erwähnt Elisabeth das große Heilmittel aller Verzweifelten. Im dritten Act tritt ihr aber auf dem Wege zum Fluße ihr Mann entgegen. Er weiß ihre Absicht, wenn er auch ihre Gründe nur dunkel ahnt. Und nun in der Stunde des Geständnisses blickt Elisabeth gerührt und dankbar zu ihrem Gatten auf; nun will sie bleiben. Nun ist es ihr, als habe sie ihn zum ersten Male gesehen. Und nun kann das Glück im Winkel von Neuem aufblühen. Wird es auch aufblühen? Wir wollen es hoffen.

Herr Bonn gab den Baron Rüdning als einen Mann der wilden ungeheuren Kraft, als genußreichen Kennenmensch von eisernen Muskeln und eiserner Kraft, als sogenannten tolen Kerl von überquellendem Lebenskraft, als rüchschichtlosen Junker, ohne den hohen und leeren Dünkel eines solchen; er vertritt zugleich den von energischem, fast fiberhohstem Thätigkeitsdrang besetzten Landwirth, der von Früh bis Abends auf dem Posten ist, Pläne ausdenkt und ausführt, und seinen Berufsgenossen im Fortschreiten mit den neuen Errungenschaften der Zeit ein Beispiel gibt, mit hausenerwerther Meisterschaft, die ja eben darin sich zeigt, daß selbst der unheimlichste Charakter des Gewaltmenschlichen vom Schloße eines Rüdning durch die Gestaltungsanstalt und vollendete Veranstellung Bonn's das wieder gänzlich überverkaufte Haus zu nicht enden wollenden Hervorrufen des Gastes entzusehnt.

Unter den einzelnen Leistungen ragte die Elisabeth des Fel. Ersurth hervor. Sie wurde der vom Dichter gestellten Aufgabe durchaus gerecht; sie wußte die selbstgewählte Resignation, hinter der doch eine geheime Unzufriedenheit und Sehnsucht lauert, charakteristisch zur Geltung zu bringen. Vielesicht hätte ursprüngliches Temperament mitunter etwas wärmer und glühender hindurch schimmern können; aber man wird hinwiederum der Künstlerin nicht Unrecht geben können, wenn sie davon ausgeht, daß Elisabeth in den drei Jahren ihrer Ehe gelernt habe, äußerlich sich völlig zu bezähmen. Fel. Ersurth erntete mehrmaligen Hervorruf. — Vorzüglich war auch der Rector Wiedemann des Herrn Teller. Ein Vergreifen und Verzeichnen ist hier sehr leicht; es wird sich darum handeln, den Mann so darzustellen, daß die Schüchternheit und Gedrückttheit, die aus seinem Lebensgange resultiren, die angeborene Seltlichkeit und Weisheit voll zum Ausdruck gelangen und daß doch, auch im Verhältnis der Frau gegenüber, die Würde nicht leidet. Herrn Teller gelang es ausgezeichnet, diese mittlere Linie festzuhalten. — Mit der blinden Helene fand sich Fel. Bellau auf's Beste ab; namentlich hatte sie die aus der Blindheit sich ergebende Eigenart der Bewegungen gut studirt. — In der Rolle der passiven, schätzmäßig geschlossenen Baronin war Fel. Wardi nicht übel. — Herr Subis's Dangel verdient anerkennende Erwähnung.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Februar. Heute dürfte auch Wexler sprechen, da unter ihm die Summen für die Bildergalerie bewilligt wurden. Julius Rifkos veröffentlicht eine lange Erklärung, worin er sich gegen den Handelsminister Daniel wendet. Das auf Grund des Criminalverfahrens lautende Urtheil wird wohl beweisen, ob es wahr sei, was derselbe von ihm im Hause sagte; bis dahin sei er bemüht, ihn und das ihm gegenüber besagte Vorgehen der öffentlichen Meinung zu übergeben.

Wlasko, 11. Februar. In der Comitatcongregation richtete der ehemalige Vicegupan Wlasko einen heftigen Angriff gegen den gewesenen Obergupan Rifkos und gegen die Comitatsbeamten, die unter dem Banner des Terrorismus ihre Unabhängigkeit aufopfert.

Prag, 11. Februar. Im Landtage griff Bacar beftigt den Adel und die Deutschliberalen an. Als er die Dynastie in die Debatte zog und sich über den österreichischen Patriotismus abfällig äußerte, wurde er durch stürmische Entrüstungskrufe des ganzen Hauses unterbrochen und unter allgemeiner Begeisterung zur Ordnung gerufen.

Wien, 11. Februar. Die Ankunft des Kaiser-Röngs Franz Josef ist fraglich geworden, angeblich, weil die Nachrichten über das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand ungünstig lauten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Februar. Weizen per Sack 76 bis 80 Silo fl. 5.10 bis 5.70, Halbfrucht 70 bis 74 Silo fl. 4.20 bis 4.80, Korn 70 bis 74 Silo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 68 Silo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Silo fl. 2.10 bis 2.60, Ankerung 70 bis 74 Silo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 78 bis 82 Silo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Silo fl. 1.20 bis 1.40, Kartoffeln 48 bis 50 Silo fl. 4.90 bis 5.20, Erbsen 76 bis 80 Silo fl. 5.— bis 5.50, Rinsen 78 bis 82 Silo fl. 7.— bis 8.—, Fiolten 76 bis 80 Silo fl. 7.— bis 7.50, Weizengries per 100 Silo fl. — bis 15.—, Mehl Nr. 0 fl. 15.—, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.—, Speck fl. 54 bis 56, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 30, geflossene Unschlittfliegen fl. 38 bis 40, Seife fl. 2) bis 30, Fett fl. 1.60 bis 2.40, Gant fl. 24 bis 35, bartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Silo 50 bis 60 kr., bei den Boplatern (minderes Rindfleisch) per Silo 38 bis 40 kr., Kalbfleisch 32 bis 35 kr., Schweinefleisch 48 bis 52 kr., Schapfenfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 80 bis 88 kr.

Lotto-Ziehung

vom 8. Februar.
Ziehbar: 83 6 56 18 55
Wien: 35 52 2 63 37.

Fremden-Liste

vom 11. Februar.

Hotel Hämischer Kaiser. Bohil Altan, Advocat, von Bienenhof; Weiß, Mandel, Ingenieur, von Budapest; Fandler, Acker-Beamter, Kolenthal, Kefal, Eisenfels, Stein Kaufleute, von Wien; Kovacs, Regimentsarzt, Bartocz, Comod-Plutenant, von Klausenburg.
Hotel Neutürker. Hermann Klein, Holzhändler, von Kronstadt; Lindenbaum, Mor. Kolenstein, Adolf Grünfeld, Emil Rangstein, Adolf Grünfeld, Reifende, von Wien; R. Schwarz, Gabor Pantar, Reifende, von Budapest; Adam Kalsch, Grundbesitzer, von Kalsch; Jostan Mikaly, Grundbesitzer, von Klausenburg.
Hotel Metzger. Wilhelm Schuster, sammt Gattin, Greuter, von Leitfisch; Ignaz Erben, sammt Gattin, Beamter; Binder, Deconom, von Retz; Maria Officier, Privatiere, von Kalsch.
Hotel Habermann. Friedrich Thalmann, Pfarrer, von Rätz; Ignaz Kranz, Bäcker, von Algen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 12. Februar 1896:

Letzte Gastvorstellung des Hofburgtheaters Ferdinands Bonn: Abonnement Suspensu Nr. 6.

Kabale und Liebe.

Schauspiel in 5 Acten von Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	122.50	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.50
4-%ige „ Kronen-Rente	99.20	4-%ige „ Kronen-Rente	101.50
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	125.—	1860-er Rote	148.70
4 1/2-%ige „ „ Silber	102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	103.—
5-%ige ung. Oest. v. J. 1876	112.50	Ungarische Credit-Actien	432.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	389.25
Schaffensbank-Oblig.	100.20	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	370.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	20 Francs-Stücke	9.57
Ungarische Prämien-Lose	153.—	Deutsche Reichsmark	59.80
4-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose	141.50	London a vista	121.25
4-%ige „ „ Silber-Rente	101.—	Paris a vista	48.—
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.—	R. u. f. Ducaten	6.72
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	101.—	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige „ „ „ „ „	122.50	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige „ „ „ „ „	122.50	„ „ „ „ „	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122.0	1860-er Rote	148.—
4-%ige „ Kronen-Rente	99.0	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	101.50
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	124.80	Ungarische Credit-Actien	438.50
4 1/2-%ige „ „ Silber	102.30	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	389.25
5-%ige ung. Oest. v. J. 1876	121.50	20 Francs-Stücke	9.57
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.25	Deutsche Reichsmark	59.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	London a vista	121.25
Ungarische Prämien-Lose	151.—	Paris a vista	47.92
4-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose	142.—	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige „ „ Silber-Rente	101.15	„ „ „ „ „	101.50
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.15	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	101.—	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige „ „ „ „ „	122.50	„ „ „ „ „	101.50
4-%ige „ „ „ „ „	122.50	„ „ „ „ „	101.50

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife. (Gültig mit 1. März 1896.)

Table with columns for 'Verkehr' (a) Nachbar-Verkehr, (b) Fern-Verkehr, 'Zonen', 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Kilogramm'.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for 'Kilometer', 'Station', 'Zone', 'Kilometer', 'Station', 'Zone', 'Kilometer', 'Station', 'Zone'.

Num 362/1896.

[94] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Röd nagyközségnél üresedésben jött, 40) frt. évi fizetés, 200 frt. évi utatartalány és a magánmunkakéret szabályrendelet szerű megállapított díjakkal egybekötött községi jegyzői állásra pályázatot nyitok.

Felhívom a pályázni ohajtókat, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában előirt minősítést igazoló bizonylatokkal felszerelt kérvényeiket folyó évi február hó 29-ig hozzám nyújtsák be.

Szerdahely, 1896. évi február hó 7-én.

A járási főszolgabíró: Mangesius.



Dr. Lengiel's Birken-Balsam.

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schweißmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorchrift des Erfinders präpariert, besitzt eine wunderbare Wirkung.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife. mildeste und nützlichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 fr.

Neuestes und Schönstes im Gebiete der Kunstblumen

sind die ganz neu eingeführten, aus Japan- und Federarbeit hergestellten Blumen, von natürlichen nicht zu unterscheiden, dazu billig, dauerhaft und jederzeit leicht aufzusfrischen.

Zur Ansicht sind hievon aus besonderer Gefälligkeit des Herrn Josef Karich in dessen Wohnniederlage (Schaufenster) Heltauer-gasse Nr. 31 ausgestellt.

Unterricht wird erteilt Fleischer-gasse 43 im Stockwerk.

Honorar per Kurs 1 fl. Diejenigen geehrten Damen, die den Unterricht zu nehmen geneigt sind, wollen sich gefälligst längstens bis 15. Februar l. J. dazselbst melden.

Es werden ebendort auch Bestellungen auf Blumen schön, prompt und billigst ausgeführt.

Advertisement for Cacao-Vero, Chocoladen, and Hartwig & Vogel Bodenbach. Includes text: 'entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke'.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

ALLE LOSE

auf kleine, billig gestellte Monatsraten: Lose (auch no immer verpfändbar) werden mit vollem Eurofakt bezahlt und auf kleine billige Monatsraten mit sofortigen Zinsen u. Eigenen thunsvrecht zerlegt. Abzahlungen portofrei. Abzahlungen gratis. Proportionaler Zinseszins. Abzahlungsweg ungarische Staatsbank. (Ged. Quat.) Wien, L. Rothenturmstr. 10. (Ged. Quat.) Solche Agenten finden gute Aufstellung.

(27, 9-10)

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Ausführl. Preiscurante gratis und franco. Versandt bisect, postfrei. (2) 11-26

LUDWIG FISCHER, Gummiwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLV. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondeszeiten - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oshertabelle - Dauer des Faschings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahres-regent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curle - E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von C. H. Biels. - Literarische Anzüge. Skizzen über A. W. Marienburg und Johann Ding. Von Johann Leonhardt. - Die Vereinstage in Hermannstadt. Von L. - Das Jubelfest des Landwirtschaftsvereines. Von L. - Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Jupiter - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oshertabelle - Gerichtsferien - Kalenderium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. u. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Grise. - Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß. - Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer. - Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt. - Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). - Anekdoten - Anekdoten - Anekdoten - Gemeinnütziges - Inzerate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Advertisement for Gustav Heckenast pianos. Includes text: 'Gegründet 1865. Die besten Claviere, Pianinos und Harmoniums am billigsten unter vollkommener Garantie in der renommierten Clavier-Verkaufs- und Leihanstalt Gustav Heckenast, Budapest, IV., Kigyó-utca 7. szám.' and 'Alleiniger Vertreter von Schiedmayer & Söhne berühmtestem Clavier und Thuringia Organ Co. besten und billigsten Harmoniums der Welt. Preiscurante gratis.'